

Variation und Wandel des postvokalischen *r*

Zum intra- und interdialektalen Levelling in Österreich

Philip C. Vergeiner
Universität München

Abstract

The present study deals with levelling processes in the traditional Austrian dialects – on the one hand inter-dialectal levelling (= the reduction of variation between dialects), and on the other hand intra-dialectal levelling (= the reduction of variation within one dialect). The interplay of both processes is analysed for the realizations of postvocalic *r* (= variable (*r*)). Although a complex variability is stated for (*r*) – which is also relevant for Austrian dialect classification – there are no recent studies on (*r*). This desideratum is addressed in the present article by investigating data of 163 speakers from 40 localities. In doing so, 7,951 realizations of (*r*) in 50 lexical items are analysed. Based on a real- and apparent-time design the study reveals a significant spread of vocalized forms resulting in both inter- and intra-dialectal levelling. In the article, the interplay of both processes is discussed. This includes also their origins (horizontal and vertical contact) and developments (e.g. lexical diffusion).

Keywords: Levelling, Diffusion, German dialects, Vocalization, Dialect change

1. Einleitung

Seit ihren Anfängen (vgl. z.B. Labov 1972) spielt die *r*-Variation eine zentrale Rolle für die Sozio- und Variationslinguistik (vgl. als Überblick Scobbie 2006). Inzwischen beschäftigen sich etliche Studien mit der *r*-Variation in verschiedenen Sprachen und Varietäten, im Bereich des Westgermanischen etwa mit dem Englischen (vgl. bspw. Becker 2009; Dickson und Hall-Lew 2017), dem Niederländischen (vgl. bspw. Hinskens 2011; Van de Velde et

al. 2013; Sebregts 2015), aber auch dem Deutschen (vgl. bspw. Schmid et al. 2019; Noelliste 2019). Dies ist keineswegs überraschend, eingedenk der „many different variants of /r/ [...] involved in so many patterns of variation and change“ (van Hout und Van de Velde 2001, 1). Wie Sebregts (2015, 1) am Niederländischen illustriert, ist die *r*-Variation ein „particularly striking example of multidimensional variability“.

Das gilt auch für das Deutsche: Auch dort bündelt das Phonem /r/ verschiedene konsonantische Reflexe, die allenfalls durch eine gewisse Familienähnlichkeit gekennzeichnet sind (vgl. zur Diskussion z.B. Wiese 2003; Chabot 2019). Aufgrund ihrer hohen Sonorität sind viele *r*-Allophone in der Silbenkoda allerdings auch instabil (vgl. Blevins 2004, 164), weshalb sie dort Vokalisierung- ebenso wie Elisionsprozessen unterworfen sind, zudem treten Assimilationserscheinungen an nachfolgende Konsonanten auf. Vor nicht-homorganen Konsonanten sind außerdem epenthetische Formen nach /r/ belegt.

Das Vorkommen dieser *r*-Varianten hängt im Deutschen – wie z.B. auch im Niederländischen (vgl. Sebregts 2015, 7–16) – von inner-, aber auch außersprachlichen Faktoren ab. Gerade die dialektale Variation ist groß (vgl. Schirmunski 2010 [1962]). Anders als aber z.B. im Niederländischen (vgl. z. B. die Beiträge in Taeldeman et al. 1994 sowie Tops 2009; Sebregts 2015) hat sich die neuere Dialektologie des Deutschen der *r*-Variation bislang nur bedingt angenommen – dies gilt insbesondere für „das Verhalten von /r/ im Silbenabfall“ (Auer 1990, 161). Die Forschung zu den österreichischen Dialekten bildet hierbei keine Ausnahme (vgl. Scheutz 1985, 142). Auch dort bestehen zur *r*-Variation in der Silbenkoda – in der Folge als Variable (*r*) bezeichnet – kaum aktuelle Befunde.

Ältere Darstellungen legen zwar bedeutende interregionale Unterschiede bei (*r*) in Österreich nahe. Fraglich ist allerdings, inwiefern diese noch Bestand haben: Unter anderem aufgrund der zunehmenden Mobilität sowie der damit einhergehenden Veränderungen in den Kommunikationsanforderungen und -bedürfnissen sind die österreichischen Dialekte starken Veränderungen unterworfen (vgl. Lenz 2019). Die Folge davon ist ein zunehmender Dialektausgleich (*dialect levelling*), wie er für viele andere europäische Regionen beschrieben wurde (vgl. Auer 2018).

Dialektausgleich bzw. Levelling wird nachfolgend als generelle „reduction of structural variation“ definiert (Hinskens 1996, 14). Es handelt sich also um einen „process by which, over time, a reduction in the number of variants of the same variable occurs“ (Britain 2010, 194). Häufig wird der Begriff benutzt, um eine Reduktion der inter-varietären Varianz zu beschreiben („inter-systemic levelling“ nach Hinskens 1996), d.h. darunter wird ein „loss

of distinctions“ (Auer 2018, 162) zwischen zumindest zwei verschiedenen Varietäten verstanden. Eine wesentliche Ursache für inter-dialektales Levelling ist horizontaler Kontakt, der oft mit einem Schwund kleinräumig verbreiteter Formen zugunsten großräumig verbreiteter Formen einhergeht. Dies hat eine zunehmende „supralocalisation“ (vgl. Britain 2010; 2011) bzw. „supraregionalization“ (vgl. Hickey 2017) im betreffenden Gebiet zur Folge. Inter-dialektales Levelling kann die Distanz zur Standardsprache vergrößern (vgl. Hinskens 1996), allerdings vollzieht sich inter-dialektales Levelling häufig vor dem Hintergrund der Standardvarietät: Verringert sich nämlich aufgrund von vertikalem Kontakt der Abstand zwischen einzelnen Dialekten und der Standardsprache durch die Übernahme von Standardmerkmalen in den Dialekt, kann es indirekt zu einer Angleichung der Dialekte aneinander kommen (vgl. Hinskens 2011, 100). Levelling-Prozesse aufgrund von horizontalem und vertikalem Kontakt wirken auch häufig zusammen (vgl. Auer 2018, 159).

Neben dem inter-dialektalen Levelling gibt es noch eine andere Art von Levelling, die mit Bezug auf lautliche Veränderungen seltener untersucht wurde, nämlich das intra-dialektale Levelling (oder „intra-systemic levelling“ nach Hinskens 1996). Darunter lässt sich eine „reduction of internal variation“ verstehen (Hinskens 1996, 15; vgl. auch Britain 2010, 194). Der Wandel führt hier also dazu, dass innerhalb einer Varietät Varianten abgebaut werden, z.B. durch Vereinfachungs- bzw. Regularisierungsprozesse. Diese können ebenfalls durch Kontakt bedingt sein (vgl. ausführlich z.B. Trudgill 1986; Hinskens 1996).¹

Das Verhältnis beider Arten von Levelling wurde bislang nur unzureichend erforscht. Vor allem die Forschung zu Koineisierungsprozessen hat gezeigt, dass (intensiver) Varietätenkontakt eine Reduktion beider Formen der Variabilität zu Folge haben kann, inter- und intra-dialektales Levelling also Hand in Hand gehen (vgl. Britain 2012a, 224).² Klar ist jedoch, dass inter-dialektales Levelling nicht zwangsläufig zu intra-dialektalem Levelling führt – im Gegenteil kann inter-dialektales Levelling die intra-dialektale Varianz sogar erhöhen bzw. umgekehrt kann sich durch intra-dialektales Levelling die inter-dialektale Varianz vergrößern (vgl. Auer 2018, 162).

Offene Fragen gibt es auch zu den Ursachen (vgl. Kerswill 2003; Torgersen und Kerswill 2004) sowie zum Ablauf beider Arten von Levelling-Prozessen: So stellt sich etwa die Frage, welche Varianten sich bei den Levelling-Prozessen jeweils durchsetzen – insbesondere für inter-dialektales Levelling wurden hierbei Faktoren wie Frequenz, regionale Verbreitung oder Markiertheit diskutiert, aber auch der soziale Status oder die Salienz einer Variante (vgl. bspw. Britain 2010, 195). Relevant ist weiters die Frage, wie sich die

Durchsetzung einer Variante dann jeweils vollzieht – hier ist unter anderem zu klären, ob es sich um abrupte oder kontinuierliche Prozesse handelt (vgl. Hinskens 1996, 17–20), und zwar sowohl in Bezug auf außersprachliche Faktoren (etwa bei der Durchsetzung einer Variante im Raum³) als auch in Bezug auf innersprachliche Faktoren (etwa bei der Durchsetzung einer Variante im Lexikon⁴).

Nachfolgend wird durch die Untersuchung der variationslinguistischen „Mustervariable“ (r) exemplarisch für die österreichischen Dialekte das Zusammenspiel von inter- und intra-dialektalem Levelling genauer beleuchtet. Durch Anwendung eines *real-* und *apparent-time*-Designs werden folgende Forschungsfragen beantwortet: Welche Prozesse von inter- und intra-dialektalem Levelling treten bei (r) auf? Hängen die Prozesse zusammen? Haben sie dieselben Ursachen und sind dieselben inner- und außersprachlichen Faktoren bei ihrem Verlauf relevant?

Zur Beantwortung dieser Fragestellungen wird ein umfangreiches Dialektkorpus mit 163 Gewährspersonen aus 40 Orten untersucht. Es deckt alle Dialektregionen Österreichs ab und beinhaltet Daten alter und junger Gewährspersonen. Der Vergleich beider Generationen bildet die Grundlage der *apparent-time*-Untersuchung; für die *real-time*-Untersuchung werden ältere Dialektatlanten, Ortsmonographien und dialektologische Überblicksdarstellungen herangezogen.

In der Folge wird in Kap. 2 zunächst näher auf die Variable (r) und seine Varianten in den österreichischen Dialekten eingegangen. Die Daten und Methoden der vorliegenden Studie werden in Kap. 3 besprochen. In Kap. 4 erfolgt die Ergebnisdarstellung. In Kap. 5 werden die Ergebnisse schließlich ausführlicher vor dem Hintergrund der Fragestellungen diskutiert und zusammengefasst.

2. Dialektale Ausgangslage

Im Untersuchungsraum tritt für (r) neben den rhotischen Konsonanten [r]/[ʀ]/[ʁ] vor allem die *r*-Vokalisierung großräumig auf. Je nach Lautumgebung sind noch weitere (r)-Varianten dokumentiert – z.B. Sprossvokalbildungen, Tilgungen oder Assimilationserscheinungen –, die zu kleinräumigen Differenzen beitragen. Dieser Abschnitt überblickt die zentralen Befunde bisheriger dialektologischer Untersuchungen zu diesen (r)-Varianten. Da es kaum neuere Studien zu (r) gibt, spiegeln diese im Wesentlichen den Sprachstand des frühen 20. Jahrhunderts wider.

Hervorzuheben ist, dass nachfolgend nur die für die Silbenkoda eigentümlichen Varianten im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen, wobei auf die Variation zwischen den rhotischen Konsonanten [r]/[ʀ]/[ʁ] im Rahmen dieser Studie nicht genauer eingegangen wird. Die Gründe für Letzteres sind unter anderem forschungspraktischer Art, etwa Probleme bei der Klassifizierung der Varianten, vor allem aber auch das Fehlen einer historischen Vergleichsbasis, weswegen sich kaum Aussagen über *real-time*-Veränderungen bei diesen Varianten treffen lassen.⁵

2.1 r-Vokalisierung

Die *r*-Vokalisierung führt dazu, dass anstelle eines *r*-Konsonanten ein Diphthong mit [ʁ]-Offset erscheint (1).⁶

(1) [tʁɐ] (,Tür', AB-MA), [bɔɐt] (,Bart', EZ-WA), [ʃpɛɐn] (,sperren', GP-WJ)⁷

Vokalisierte Formen sind nicht nur dialektal verbreitet (vgl. Haas 1983), sondern – anders als die meisten der im Folgenden besprochenen Varianten – auch standardsprachlich, wobei sie im österreichischen Standard sogar dominieren (vgl. für den gesamten deutschsprachigen Raum Duden 2015, 52 sowie den AADG⁸; für die österreichische Standardaussprache vgl. Moosmüller et al. 2015, 342). In den Dialekten, in denen sie auftritt, ist die *r*-Vokalisierung prinzipiell sowohl vor einer Silbengrenze wie auch vor Konsonanten möglich. Allerdings ist mit stellungsbedingten Unterschieden beim Auftreten vokalisierter Formen zu rechnen – bspw. gelten sie im absoluten Auslaut nach Langvokal als häufiger als nach Kurzvokal (vgl. Scheutz 1985, 141–42).

Die *r*-Vokalisierung wird oft als artikulatorisch motivierter Reduktionsprozess aufgefasst (vgl. bspw. Auer 1990, 165–67; Sebregts 2015, 285–86), zu dessen Modellierung unterschiedliche Regelapparate vorgeschlagen wurden (vgl. Rein 1974; Rennison 1981; Traunmüller 1982; Noelliste 2019, 8). Dabei werden meist zwei Teilprozesse differenziert (vgl. Rennison 1981, 133–35; Traunmüller 1982, 310–12): Im ersten Schritt komme es zur Insertion von [ʁ] vor /r/, ein Vorgang, der laut Auer (1990, 167–70) „phonetisch natürlich und plausibel“ sei, entstehe [ʁ] doch dadurch, dass die „Stellung der Artikulationsorgane, die für das *r* benötigt wird, schon während des vorausgehenden Vokals eingenommen“ wird. Anschließend erfolge in einem zweiten Schritt die Tilgung des *r*-Konsonanten.

Allerdings zieht die Insertion von [ʁ] nicht zwingend die Tilgung des *r*-Konsonanten nach sich. Vor allem in der Koda nach hohen Vokalen wird

häufig nur ein „Übergangslaut“ einfügt, ohne dass der Konsonant getilgt wird (2) (vgl. Scheutz 2016, 59).

(2) [bɪɐ̯k] (,Bier‘, SW-WA), [ʃpatsɪɐ̯ən] (,spazieren‘, SL-WA)

In solchen Fällen kann [ɐ̯] lexikalisiert sein, was sich daran zeigt, dass [ɐ̯] beibehalten wird, auch wenn sich der rhotische Konsonant weiterentwickelt, bspw. zu [ʃ] oder [x/χ] vor Dentalplosiv (3) (s.u. Kap. 2.4, vgl. auch Scheutz 2007, 52).

(3) [bɔɐ̯ft] (,Bart‘, KS-WJ), [vɔɐ̯χt] (,Wort‘, GI-MJ)

Im Folgenden wird von *r*-Vokalisierung nur dann gesprochen, wenn tatsächlich beides vorliegt, also zusätzlich zu [ɐ̯] kein rhotischer Konsonant (oder ein Reflex davon) erscheint. Nur dies erlaubt eine (weitgehende) Abgrenzung vokalisierter Formen von anderen (r)-Varianten.⁹

Sprachgeographisch gilt die *r*-Vokalisierung als zentral für die innerösterreichische Dialekteinteilung (vgl. z.B. Wiesinger 1990, 459):¹⁰ Während der Erhalt eines rhotischen Konsonanten im Südbairischen und Alemannischen basisdialektal verankert ist,¹¹ seien vokalisierte Formen charakteristisch für das Mittelbairische sowie Teile des südmittelbairischen Übergangsbereichs.¹² In diesem Sinne wird die *r*-Vokalisierung häufig gemeinsam mit der ebenfalls typisch mittelbairischen *l*-Vokalisierung unter dem Begriff der „mittelbairischen Liquidenvokalisierung“ subsummiert (Rein 1974; vgl. zu Unterschieden bei der Verbreitung von *l*- und *r*-Vokalisierung Traunmüller 1982, 289). Dass sich die traditionell angenommene Verbreitung der *r*-Vokalisierung tatsächlich stark mit der Dialekteinteilung Österreichs deckt, zeigt Abb. 1; der Isoglosse der *r*-Vokalisierung nach Kranzmayer (1956) ist dort Wiesingers (1983) Dialektgliederung Österreichs gegenübergestellt.

Hinzuweisen ist darauf, dass dieser Isoglossen-Verlauf nicht von allen Darstellungen unterstützt wird, bspw. nimmt Lenz (2019, 330) das Westmittelbairische vom Vokalisierungsgebiet aus.¹³ Fraglich ist außerdem, inwiefern die oben beschriebenen Verhältnisse für die heutigen Dialekte immer noch relevant sind – so bemerkt bereits Lessiak (1963 [1903], 143–44), dass junge Kärntner/innen (zumindest wortintern) zunehmend vokalisierte Formen nutzen. Auch Scheutz (2016, 59) belegt eine Ausbreitung vokalisierter Formen ins Südbairische Südtirols (v.a. in Schwachtonsilben), während Moosmüller (1991, 79–80) deren Auftreten u.a. in Innsbruck nachweisen kann (allerdings in standardnäheren Kontexten).



Abbildung 1: Isoglosse der r-Vokalisierung (nach Kranzmayer 1956) und Dialektgliederung Österreichs (nach Wiesinger 1983).

2.2 Vokalepenthese

Vokalepenthese meint die „Entwicklung eines Secundärvokals aus einem sonoren Consonanten vor einem anderen Consonanten“ (Sievers 1976 [1901], 294) (4).

(4) [bɛ:ɪk] (,Berg‘, LS-WA), [kɔ:ɪm] (,Korb‘, BD-MA), [tɔɪm] (,Turm‘, AP-MA)

Formen mit Vokalepenthese sind artikulatorisch erklärbar (vgl. Sievers 1976 [1901], 295): Sie entstehen durch die Umstellung der Artikulationsbewegungen von einem Liquid zu einem nicht-homorganen Obstruenten. Endet die laryngale Geste nach den übrigen Artikulationsgesten des Sonoranten und setzen die Artikulationsgesten des Folgekonsonanten verspätet ein, wird ein Vokal hörbar, der je nach Lautumgebung verschiedene Färbungen annehmen kann (vgl. Auer 1997, 51–55).¹⁴

Die Vokalepenthese im Kontext von (r) ist in den österreichischen Dialekten heutzutage nicht mehr produktiv, d.h. Sprossvokalformen erscheinen nur noch lexikalisch gebunden als Relikte früher Sprachstufen (vgl. Scheutz 2007, 52). Gelegentlich sind die für ihre Entstehung verantwortlichen Bedingungen bereits verschwunden (vgl. Gaisbauer und Hohensinner 2022), bspw. nach erfolgter Frikativtilgung (5).

(5) [fu:ɪ] (,Furche‘, MI-MA), [du:ɪ] (,durch‘, AP-MA), [kɪɪʃ] (,Kirche‘, LS-WA)

Innerhalb der österreichischen Dialekte sind epenthetische Formen bei (r) vor historisch zugrundeliegenden labialen (bzw. labiodentalen) wie auch velaren Konsonanten insbesondere im Mittelbairischen gut dokumentiert.¹⁵ Zu vermerken ist allerdings, dass epenthetische Formen im Zuge von Modernisierungsprozessen bereits vielfach rückgängig gemacht wurden – bei „rein bäuerlich gebundenen Ausdrücken“ seien sie am stärksten erhalten, auch außerhalb des Kerngebiets, so Kranzmayer (1956, 123–24), der jedoch vermerkt, dass es sich dabei oftmals um reine „Erinnerungsformen“ handelt (vgl. zum Abbau epenthetischer Formen auch SAO Bd. I, Kt. 100, 101; Gaisbauer und Hohensinner 2022).

2.3 r-Elision

Auch Elisionsprozesse sind bei (r) erwartbar, die je nach Region in unterschiedlichen Lautkontexten auftreten. Sie haben gemeinsam, dass weder ein konsonantischer noch vokalischer Reflex des /r/ erscheint, dafür kann es zur Ersatzdehnung des vorangehenden Vokals kommen.

Ein wichtiger Kontext für *r*-Elisionen ist der absolute Auslaut betonter Silben (6), wobei Tilgungen hier für das westliche Südmittelbairische und angrenzende Regionen belegt sind.¹⁶

(6) [ti:] (‘Türe’, MA-WA), [hɔ:] (‘Haare’, LE-WA), [pɔɔ] (‘paar’, HU-WA)

In präkonsonantischer Stellung tritt eine *r*-Elision häufiger vor Lateralen und Nasalen, z.T. aber auch vor /s/ und /f/ auf (7). Dies ist insbesondere in den alemannischen Dialekten Vorarlbergs, aber auch in bairischen, insbesondere mittelbairischen Mundarten belegt.¹⁷

(7) [gfrɔ:n] (‘gefroren’, AP-MJ), [vɔ:n] (‘warm’, AP-WA), [dɛfm] (‘dürfen’, HU-WA)

2.4 [ʃ] und [x/χ] als r-Reflexe

Ein Wandel zu [ʃ] bzw. [x/χ] trat in vielen österreichischen Dialekten bei (r) vor dentalen Verschlüssen (8) und z.T. auch anderen Konsonanten – insbesondere /ʃ/ (9) – ein. Er wird häufig durch eine antizipatorische Assimilation erklärt, die bei historisch vorderer *r*-Realisierung in [ʃ] und bei historisch hinterer *r*-Realisierung in [x/χ] resultierte.¹⁸ Diese Frikative seien dann auf andere Kontexte übertragen worden (vgl. Kranzmayer 1956, 125; Scheutz 2016, 60).

(8) [vɪɕʃ] (‘Wirt’, HU-MA), [bɔʃt] (‘Bart’, KS-WA), [ɔ:ʃ] (‘Arsch’, KS-WA)

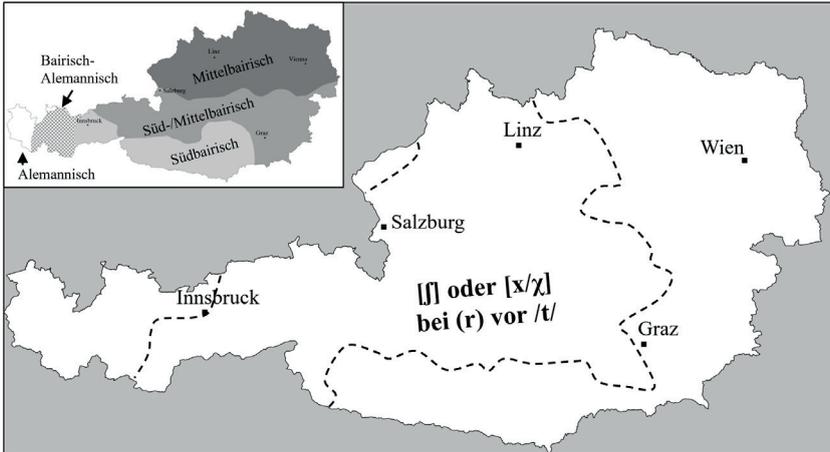


Abbildung 2: Verbreitung von [ʃ] und [x/χ] vor dentalem Plosiv (nach Kranzmayer 1956).

- (9) [vɪɐxt] (,Wirt', GI-MA), [bɔ:χt] (,Bart', HB-MA), [ɔ:χ] (,Arsch', HB-MA)

Als (r)-Varianten sind [ʃ] und [x/χ] in einem großen, zusammenhängenden Gebiet zwischen Linz, Innsbruck und Graz belegt (vgl. Abb. 2).¹⁹

Innerhalb dieses Gebietes ist eine z.T. kleinräumige Abfolge von [ʃ] und [x/χ] erwartbar, wobei auch von Abbautendenzen zugunsten vokalisierter Formen – insbesondere im Osten – ausgegangen werden muss (vgl. Brunbauer 1956, 78–79).

2.5 Weitere Varianten

Neben den bereits genannten Formen sind noch weitere (r)-Varianten im Untersuchungsraum belegt: In Tirol, Salzburg und Kärnten ist vor /n/ bspw. die Assimilation zu velarem [gŋ] bzw. [ŋ] (10) – ausgehend von einer hinteren r-Realisierung – dokumentiert.²⁰

- (10) [gfbɔ:gŋ] (,gefroren', LE-MA), [gɛvɛŋ] (,gern', GI-MA), [brɛŋ] (,Birnen', GI-MA)

In den alemannischen Varietäten Vorarlbergs hat sich /r/ bisweilen – ähnlich wie in manchen Schweizer Dialekten – zu /l/ gewandelt (11), was aber auf wenige Lexeme (z.B. *Kirche*, *Birke*) beschränkt ist (vgl. Hornung und Roitinger 2000 [1950], 137; VALTS Bd. I, Kt. 178).

- (11) [kɪlkɐ] (,Kirche', TS-MA)

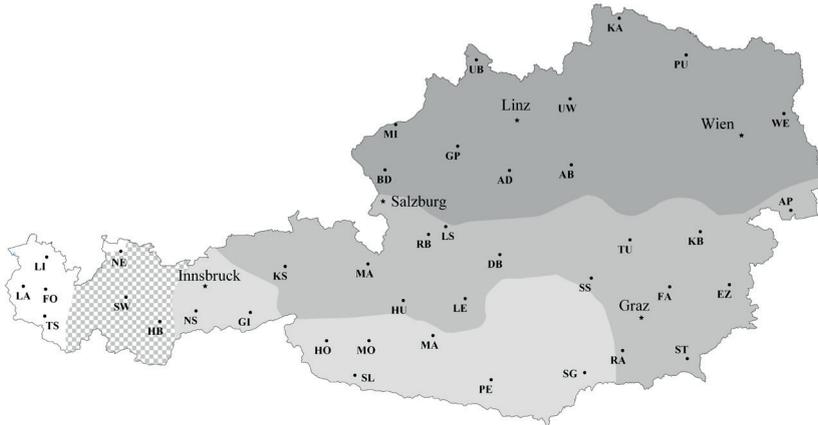


Abbildung 3: Untersuchungsorte und ihre Lage in den österreichischen Dialektregionen (nach der Einteilung von Wiesinger 1983).

3. Daten und Methoden

In weiterer Folge soll die in Kap. 2 beschriebene Ausgangslage mit den gegenwärtigen dialektalen Verhältnissen verglichen werden, um Leveling-Prozesse freizulegen. Als Grundlage dafür dient ein Korpus, das im Rahmen des Teilprojekts o2 „Variation und Wandel dialektaler Varietäten in Österreich (in *real-* und *apparent-time*)“ (FWF Projekt Nr. Fo6002) des SFB-Projekts „Deutsch in Österreich“ (SFB F 60) erstellt wurde. Es beinhaltet Daten von Gewährspersonen (GP) zweier Altersgruppen, was zusätzlich zu den *real-time-* auch *apparent-time-*Vergleiche erlaubt.

3.1 Ortsnetz und Gewährspersonen

Das vorliegende Korpus beruht auf einer direkten Dialekterhebung, bei der mithilfe eines Fragebuches 163 GP aus 40 rural geprägten Ortschaften in Österreich befragt wurden. Dabei wurden alle relevanten Dialektareale Österreichs abgedeckt (vgl. Abb. 3).

In jedem Untersuchungsort wurden vier GP befragt.²¹ Pro Ort entstammt die Hälfte der GP einer älteren (+65 Jahre) und die andere Hälfte einer jüngeren Generation (18–35 Jahre), wobei auf eine ausgeglichene Geschlechterverteilung geachtet wurde. Die weiteren Auswahlkriterien entsprechen denen der klassischen Dialektologie (vgl. Chambers und Trudgill 1998, 29–30): Die GP sind ortsfest, d.h. sie selbst und mindestens ein Elternteil sind im jeweiligen Untersuchungsort geboren und aufgewachsen. Alle GP

Tabelle 1: Ausgewählte Items und deren Abfragekontext (B = Bildbenennung; Ü/E = Übersetzung eines Einzellexems; Ü/S = Übersetzung eines Satzes) sowie Anzahl der realisierten Token pro Item.

(r) wortfinal	<i>paar</i> ^{Ü/E} (163), <i>Polier</i> ^{Ü/E} (163), <i>Tür</i> ^B (159), <i>Uhr</i> ^B (162), <i>vor</i> ^{Ü/S} (161), <i>Erdbeer(e)</i> ^{Ü/E} (153), <i>Haar(e)</i> ^B (162)
(r) vor Lateral	<i>Urlaub</i> ^{Ü/S} (163)
(r) vor Nasal	<i>fahr(e)n</i> ^{Ü/S} (151), <i>gern</i> ^{Ü/S} (163), <i>gefroren(e)n</i> ^{Ü/S} (163), <i>hör(e)n</i> ^{Ü/E} (150), <i>Later(n)e</i> ^{Ü/E} (159), <i>lern(e)n</i> ^{Ü/S} (163), <i>Schmarrn</i> ^{Ü/E} (154), <i>spazier(e)n</i> ^{Ü/S} (133), <i>sperr(e)n</i> ^{Ü/E} (149), <i>Firmung</i> ^{Ü/E} (162), <i>Turm</i> ^{Ü/S} (156), <i>warm</i> ^{Ü/E} (163), <i>arm(e)n</i> ^{Ü/S} (162)
(r) vor velarem/ palatalem Obstruent	<i>Berg</i> ^{Ü/S} (162), <i>Markt</i> ^{Ü/S} (163), <i>stark</i> ^{Ü/E} (163), <i>Bürger</i> ^{Ü/S} (160), <i>morg(e)n</i> ^{Ü/S} (163), <i>durch</i> ^{Ü/S} (161), <i>fürcht(e)n</i> ^{Ü/E} (158), <i>Furch(e)</i> ^{Ü/E} (152), <i>Kirch(e)</i> ^B (163)
(r) vor labialem Obstruent	<i>arbeit(e)n</i> ^{Ü/S} (147), <i>Korb</i> ^B (150), <i>dürf(e)n</i> ^{Ü/S} (160)
(r) vor (post)alveola- rem Obstruent	<i>Bart</i> ^{Ü/E} (162), <i>Gart(e)n</i> ^{Ü/S} (161), <i>gehört</i> ^{Ü/S} (163), <i>hart</i> ^{Ü/E} (162), <i>Herz</i> ^B (163), <i>Kart(e)n</i> ^{Ü/S} (158), <i>Kerze</i> ^B (163), <i>kurz</i> ^{Ü/S} (163), <i>schwarz</i> ^B (161), <i>wart</i> ^{Ü/S} (163), <i>wird</i> ^{Ü/S} (163), <i>Wirt</i> ^{Ü/S} (163), <i>Wort</i> ^{Ü/E} (163), <i>Arsch</i> ^{Ü/E} (142), <i>Bürste</i> ^B (163), <i>Durst</i> ^{Ü/S} (162), <i>Wurst</i> ^B (160)

weisen eine geringe räumliche wie auch soziale Mobilität auf – sie haben allesamt einen niedrigen formellen Ausbildungsgrad und gehen/gingen einer manuellen beruflichen Tätigkeit nach, zumeist im Bereich der Landwirtschaft. Diese Kriterien erlauben es, das standardfernste Spektrum des Dialekts zu erheben, zugleich wird die Vergleichbarkeit mit bisherigen dialektologischen Studien sichergestellt.

3.2 Befragungsmethoden und Items

Das der Dialektbefragung zugrundeliegende Fragebuch beinhaltet verschiedene Aufgabentypen – darunter Übersetzungs- und Bildbenennungsaufgaben, aus denen die Items für die vorliegende Studie ausgewählt wurden. Beim ersten Aufgabentyp wurde von den ExploratorInnen ein Stimulus (ein Einzellexem oder ganzer Satz) vorgelesen, die GP hatten diesen in ihren „natürlichen“ Dialekt zu übertragen. Bei den Bildbenennungsaufgaben wurden die GP gebeten, den dialektal gebräuchlichen Ausdruck für eine visuell dargestellte Entität (bspw. einen Alltagsgegenstand, ein Tier oder eine Pflanze) zu nennen. Im Unterschied zu den Übersetzungsaufgaben realisierten die Explorator/inn/en den jeweiligen Ausdruck dabei nicht, was die Gefahr von Priming- oder Akkommodationseffekten, die bei den Übersetzungsaufgaben durchaus besteht, reduziert.²² Jedoch lässt die Tatsache, dass es keine merklichen Differenzen zwischen den Items aus beiden

Tabelle 2: Annotierte (r)-Varianten mit Beispielen aus dem Untersuchungskorpus.

Kürzel	Realisierung von (r)	Beispiele	
RHOT	rhotischer Konsonant	[ʃtɔɹkχ] („stark“, SW-MJ) [ba:rt] („Bart“, LI-MJ)	
VOK	[e]	[ʃtɔɛk] („stark“, UW-MA) [bɔɛt] („Bart“, MO-WJ)	(vgl. Kap. 2.1)
EPEN	rhotischer Konsonant + epenthetischer Vokal	[fi:riçtn] („fürchten“, GP-MA) [mɔ:rɪŋ] („morgen“, AP-WA)	(vgl. Kap. 2.2)
ELIS	r-Elision	[u:] („Uhr“, HU-MA) [lɛ:ne] („lernen“, EZ-MA)	(vgl. Kap. 2.3)
ʃ-ASS	[ʃ] nach partieller/totaler Assimilation	[kɔʃtn] („Karten“, HO-MA) [du:ʃt] („Durst“, HO-MA)	(vgl. Kap. 2.4)
x-ASS	[x] bzw. [χ] nach partieller/ totaler Assimilation	[kɔxtn] („Karten“, GI-MA) [du:xt] („Durst“, GI-MA)	(vgl. Kap. 2.4)
η-ASS	[(g)η] nach partieller/totaler Assimilation	[ʃpɔtsɪegn] („spazieren“, GI-WA) [lɛegnɛ] („lernen“, LE-MA)	(vgl. Kap. 2.5)
LAT	[l]	[kɪlke] („Kirche“, TS-MA)	(vgl. Kap. 2.5)

Aufgabenstellungen gibt, darauf schließen, dass solche Effekte auch bei den Übersetzungsaufgaben weitgehend ausgeblieben sind (vgl. für ähnliche Befunde Sebregts 2015, 54).

Tab. 1 zeigt die Items der vorliegenden Studie und den Aufgabentyp, mit dem sie erfragt wurden. Zugleich wird in den Klammern angegeben, wie viele gültige Belege pro Item annotiert wurden – schließlich verwenden die GP z.T. andere Ausdrücke oder Konstruktionen ohne (r), auch konnten nicht immer alle Belege eindeutig einer (r)-Variante zugeordnet werden.²³ Insgesamt fließen 50 Items mit 7.951 Token in die Untersuchung ein (Ø = 159 Token pro Lexem).

In der vorliegenden Untersuchung werden nur Items mit Vollvokal vor (r) berücksichtigt.²⁴ Weiters wurde bei der Item-Auswahl darauf Rücksicht genommen, dass (r) in verschiedenen Lautumgebungen auftritt.²⁵ Dabei wurde vor allem auf die (historische) Folgekonsanz geachtet, da – wie in Kapitel 2 beschrieben – viele (r)-Varianten auf eine bestimmte konsonantische Umgebung beschränkt sind. Anders als im Bereich des Vokalismus, in dem sowohl die Vokalqualität als auch -quantität vielfach gewandelt ist – oft aufgrund von (r) –, ist die Folgekonsanz meist erhalten.²⁶

Zur Annotation der (r)-Realisierungen wurden in Anlehnung an die bisherige Forschung (vgl. Kap. 2) acht Variantenkategorien gebildet (vgl. Tab. 2).

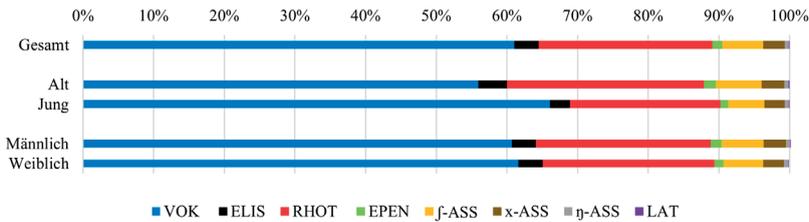


Abbildung 4: Auftretenshäufigkeit der Varianten insgesamt und nach Alter bzw. Gender.

Wie in Kap. 2 angesprochen, wird auf die Variation zwischen rhotischen Konsonanten (z.B. [r], [ʁ] und [ʀ]), die nicht auf den postvokalischen Kontext beschränkt ist, im Rahmen dieser Studie nicht genauer eingegangen – diese Varianten werden unabhängig vom Artikulationsort (alveolar, uvular) bzw. von der Artikulationsart (Vibrant, Tap, Frikativ) als RHOT zusammengefasst. Mit VOK werden vokalisierte Formen bezeichnet (vgl. Kap. 2.1) und mit EPEN Formen mit Vokalepenthese (vgl. Kap. 2.2). ELIS steht für Varianten mit *r*-Elision (vgl. Kap. 2.3). Mit f-ASS bzw. x-ASS werden Realisierungen mit [f] bzw. [x/χ] abgekürzt (vgl. Kap. 2.4). Auf [(g)ŋ] wird mit η-ASS und auf [l] mit LAT verwiesen (vgl. Kap. 2.5).

4. Ergebnisse

Einen ersten Überblick über das Variantenauftreten insgesamt sowie nach Alter bzw. Gender zeigt Abb. 4. Sie dokumentiert, dass im Korpus VOK dominiert ($n = 4.851$, 61%), gefolgt von RHOT ($n = 1.954$, 25%). Die übrigen Varianten sind seltener, da sie auf bestimmte phonologische Kontexte und Items beschränkt sind (s.u.): Dies betrifft f-ASS ($n = 460$, 6%), ELIS ($n = 275$, 3%), x-ASS ($n = 243$, 3%) genauso wie EPEN ($n = 113$, 1%), η-ASS ($n = 44$, <1%) und LAT ($n = 11$, <1%).

Nach Gender werden kaum Unterschiede sichtbar, sehr wohl aber nach Alter, zumindest bei den beiden „Hauptvarianten“ VOK und RHOT: Junge Gewährspersonen (GP) verwenden häufiger VOK (66%) als alte GP (56%). Diese realisieren umgekehrt häufiger RHOT (28%) als die jungen GP (21%). Bei den übrigen Varianten sind die Unterschiede kleiner, u.a. auch wegen der geringen Auftretenshäufigkeit der Varianten im Korpus insgesamt. Nichtsdestoweniger deuten bereits die globalen Ergebnisse auf

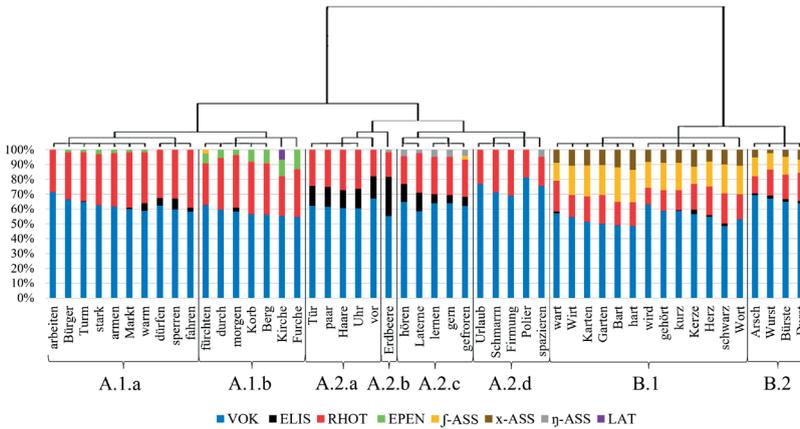


Abbildung 5: Clustering der Lexeme, Ergebnis einer 8-Cluster Lösung.

einen Sprachwandel in *apparent-time* hin, der zu einer Ausbreitung von VOK führt. Um diesen Wandel genauer zu analysieren, auch in Bezug auf die unterschiedlichen Arten von Levelling, müssen die lokal ablaufenden Wandelvorgänge genauer beleuchtet werden. Dafür ist es erforderlich, die itemspezifischen Differenzen genauer zu fokussieren, da u.a. je nach Lautkontext in den einzelnen Dialekten andere Varianten vorkommen.

4.1 Clustering der Untersuchungsitems

Auf Basis bisheriger Befunde ist erwartbar, dass sich die Items u.a. aufgrund der Folgekonsonanz von (r) unterscheiden, es ist aber auch vom Einfluss weiterer Faktoren (z.B. von lexikalischen Effekten) auszugehen, nicht zuletzt aufgrund sprachdynamischer Prozesse. Für die Strukturierung des Datenmaterials bietet sich daher ein induktives Vorgehen durch Anwendung einer Clusteranalyse (CA) an. Sie dient dazu, die Untersuchungsobjekte – im vorliegenden Fall die 50 Untersuchungsitems (vgl. Kap. 3.2) – auf Basis wiederkehrender Muster in den Daten in Gruppen bzw. Cluster einzuteilen. In dieser Studie wird die Frequenz der (r)-Varianten in den 40 Untersuchungsorten als Datengrundlage zur Berechnung der CA verwendet. Dabei wird eine hierarchische CA auf Basis der Ward-Methode und quadrierter euklidischer Distanz genutzt. Abb. 5 dokumentiert das Ergebnis der CA, wobei für einen ersten Überblick auch das Variantenvorkommen bei den Items im Gesamtkorpus angegeben ist.

Im Dendrogramm wird zunächst eine Aufteilung in zwei übergeordnete Cluster (A bzw. B) sichtbar, wobei sich Cluster A wiederum in zwei Cluster

Tabelle 3: Clusterzugehörigkeit und (historisch zugrundeliegende) Lautumgebung.

	wortfinal	vor Lateral	vor Nasal	vor velarem/ palatalem Obstruent	vor labialem Obstruent	vor (post-) alveolarem Obstruent
A.1.a	0	0	5	3	2	0
A.1.b	0	0	0	6	1	0
A.2.a	5	0	0	0	0	0
A.2.b	1	0	0	0	0	0
A.2.c	0	0	5	0	0	0
A.2.d	1	1	3	0	0	0
B.1	0	0	0	0	0	13
B.2	0	0	0	0	0	4

aufspaltet (A.1 bzw. A.2), bevor sich weitere Subcluster ergeben (A.1.a, A.1.b usw.). Präsentiert wird nachfolgend das Ergebnis einer 8-Cluster-Lösung, die sich auf Basis inhaltlicher Überlegungen (s.u.) als beste Lösung erweist. Deutlich wird, dass die phonologische Umgebung der Items – v.a. die (historische) Folgekonsonanz von (r) – mit der Cluster-Zugehörigkeit zusammenhängt. Tabelle 3 zeigt dies in Form einer Kreuztabelle, in welcher die Häufigkeit der Items je nach Clusterzugehörigkeit sowie Lautumgebung von (r) dargestellt ist.

Auch wenn die Clusteraufteilung zum Teil durch die Lautumgebung erklärt werden kann, scheint es noch weitere Faktoren zu geben, schließlich decken sich die Clusterzugehörigkeit und die Lautumgebung bei den Items nicht vollständig. Dies wird nachfolgend genauer besprochen, gemeinsam mit dem Raumbild und der Sprachdynamik bei den acht Clustern.

Cluster A.1.a und A.1.b haben gemeinsam, dass bei den Items auf (r) stets ein Konsonant folgt, wobei sich in den Clustern alle Items mit (historisch zugrundeliegendem) velarem, palatalem oder labialem Obstruenten nach (r) finden. Dies macht das Auftreten von EPEN erwartbar (vgl. Kap. 2.2). Bei einigen Items in Cluster A.1.a folgen auf (r) indes auch Nasale, Items mit (post-)alveolarem Obstruent nach (r) finden sich indes nicht.

Mit Bezug auf die (r)-Variation kennzeichnet beide Cluster ein vergleichsweise häufiges Vorkommen von RHOT im Westen, während VOK im Osten, d.h. im Mittelbairischen sowie im östlichen Südmittel- und Südbairischen, dominiert (vgl. Abb. 6). Die *real-* und *apparent-time*-Vergleiche sprechen für eine Diffusion von VOK gen Westen: Bereits bei alten GP wird im östlichen Südbairischen – wo eigentlich RHOT erwartbar wäre (vgl. Kap. 2) – nahezu ausschließlich VOK verwendet. In den westlich daran anschließenden Orten in Salzburg und Kärnten wird RHOT v.a. bei jungen GP von VOK bedrängt

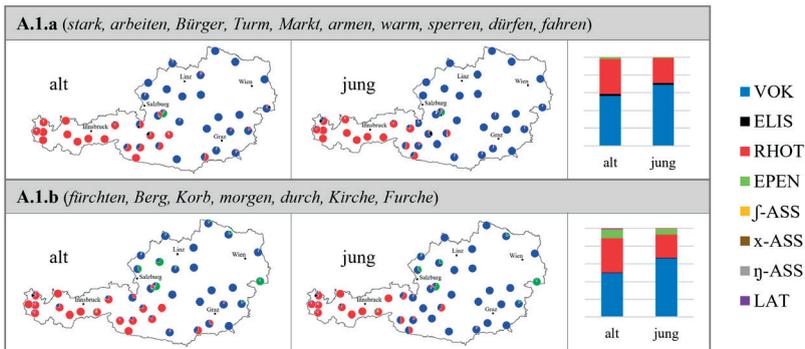


Abbildung 6: Raumbild und Sprachdynamik bei Cluster A.1.a und A.1.b.

und mehr oder weniger stark abgebaut. Nur in Nordtirol und Vorarlberg zeigen sich (noch) keine Wandeltendenzen.

Der wesentliche Unterschied²⁷ zwischen Cluster A.1.a und Cluster A.1.b ist das Vorkommen von EPEN: Während die Variante bei Cluster A.1.a bereits fast völlig abgebaut ist,²⁸ wird sie bei Cluster A.1.b (noch) öfter im Mittelbairischen realisiert. Der *apparent-time*-Vergleich weist allerdings auch hier auf einen Abbau zugunsten von VOK hin, sodass sich die Verhältnisse zunehmend an jene in Cluster A.1.a angleichen.

Die Cluster A.2.a, A.2.b, A.2.c sowie A.2.d haben gemeinsam, dass zu ihnen nur Items mit wortfinalen (r) nach Langvokal (Cluster A.2.a, Cluster A.2.b, z.T. Cluster A.2.d) oder mit (r) vor Sonoranten (Cluster A.2.c, z.T. Cluster A.2.d) gehören. Mit Bezug auf die (r)-Variation kennzeichnet alle vier Cluster, dass RHOT seltener und VOK häufiger vorkommt. Bei Cluster A.2.a, A.2.b und A.2.c tritt außerdem ELIS auf (vgl. Abb. 7).

In Einzelnen zeigt sich Folgendes:

- Da bei Cluster A.2.a die Variable (r) wortfinal nach Langvokal auftritt, ist nicht nur erwartbar, dass VOK stärker verbreitet ist (vgl. Kap. 2.1), sondern auch, dass v.a. im westlichen Südmittelbairischen ELIS begegnet (vgl. Kap. 2.3). Beides bestätigt sich, allerdings zeigt sich in *apparent-time* ein gewisser Rückgang von ELIS. Ähnliches gilt für die Variante RHOT, die bei alten GP bereits weit in den Westen nach Tirol zurückgedrängt ist, wo sie bei jungen GP zunehmend mit VOK variiert wird.
- Cluster A.2.b ist durch eine besonders großräumige Verbreitung von ELIS gekennzeichnet.²⁹ Auch bei Cluster A.2.b nimmt VOK deutlich zu, während sowohl ELIS als auch RHOT zurückgedrängt werden.

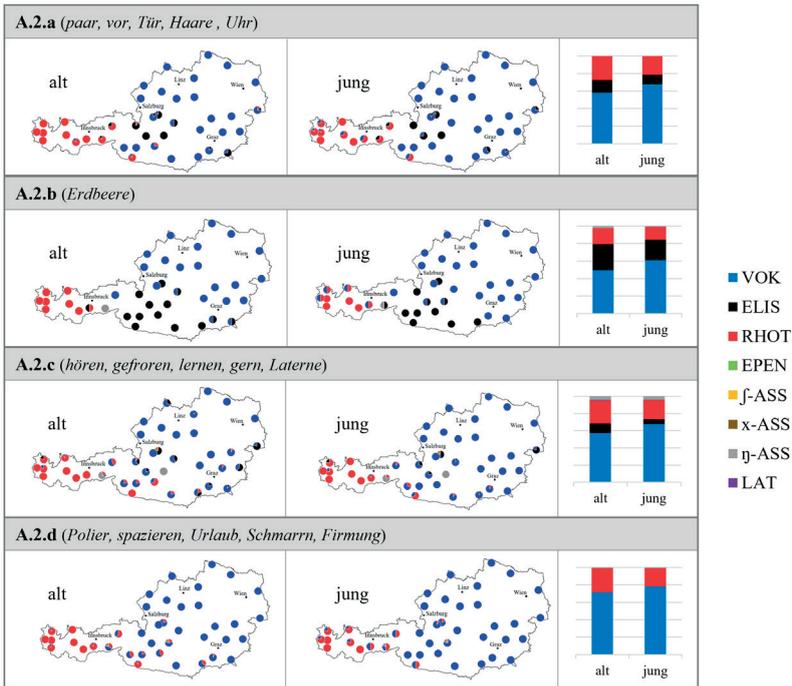


Abbildung 7: Raumbild und Sprachdynamik bei den Clustern A.2.a, A.2.b, A.2.c und A.2.d.

- Da bei den Items in Cluster A.2.c /n/ auf (r) folgt, ist neuerlich ELIS erwartbar (vgl. Kap. 2.3).³⁰ Diese Variante kommt tatsächlich vor, aber deutlich seltener als wortfinal nach Langvokal (Cluster A.2.a bzw. A.2.b). In *apparent-time* machen sich neuerlich Abbautendenzen von ELIS bemerkbar, v.a. zugunsten von VOK. Ähnliches gilt auch wieder für die Variante RHOT, die bei jungen GP erneut bis Tirol zurückgedrängt ist.
- Die Items in Cluster A.2.d weisen insgesamt die höchste Frequenz von VOK auf. RHOT tritt östlich von Tirol nur sporadisch bei den alten GP auf. Bei den jungen GP vermindert sich das Verbreitungsgebiet von RHOT noch weiter und es kommt sogar im Tiroler und Vorarlberger „Kerngebiet“ zur Varianz mit VOK. Bei Cluster A.2.d ist der Sprachwandel somit besonders weit fortgeschritten, womöglich aufgrund lexikalischer Faktoren: bei *Polier* und *spazieren*³¹ etwa wegen des Status als Lehnwort, bei *Firmung* wegen der kirchensprachlichen Konnotationen und bei *Urlaub* wegen der geringeren Verankerung in der traditionellen bäuerlichen Lebenswelt.

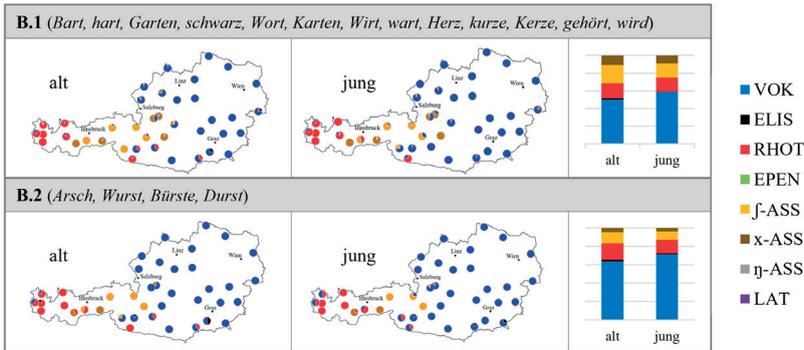


Abbildung 8: Raumbild und Sprachdynamik bei Cluster B.1 und B.2.

Bei den letzten beiden Clustern B₁ und B₂ sind f-ASS bzw. x-ASS erwartbar (vgl. Kap. 2.4), denn Cluster B₁ vereint alle Lexeme mit einem alveolaren Plosiv nach (r), Cluster B₂ jene mit einem postalveolaren Frikativ nach (r) – diese Erwartung bestätigt sich auch (vgl. Abb. 8).

Bei beiden Clustern treten f-ASS und x-ASS in einem zusammenhängenden Gebiet in Tirol und Salzburg auf, welches bei Cluster B₁ großräumiger ist als bei B₂.³² Allerdings sind auch bei Cluster B₁ f-ASS und x-ASS nur mehr in der Westhälfte des ursprünglichen Verbreitungsgebietes nachweisbar (vgl. Kap. 2.4), während sich in der Osthälfte bereits VOK durchgesetzt hat. Die *apparent-time*-Befunde weisen auf einen weiteren Abbau von f-ASS und x-ASS hin, wobei sich VOK aus östlicher Richtung durchsetzt. Ansonsten sind beide Cluster wieder durch den Abbau von RHOT gekennzeichnet: Bei alten GP bereits stark zurückgedrängt, kommt RHOT bei jungen GP fast nur mehr westlich von Innsbruck und z.T. in Westkärnten vor.

4.2 Clusterung der Untersuchungsorte

Kap. 4.1 hat gezeigt, dass sich die einzelnen Untersuchungsitems klar darin unterscheiden, welche Varianten mit welcher Häufigkeit in welchen Untersuchungsorten erscheinen. Dabei wurden areale Muster sichtbar, u.a. in Form ausgeprägter West-Ost-Unterschiede. Um diese sprachräumlichen Strukturen bei (r) klarer bestimmen zu können, wurde neuerlich auf eine CA zurückgegriffen. Als Datengrundlage diente wieder die Realisierungsfrequenz der einzelnen (r)-Varianten, wobei die 40 Untersuchungsorte als zu clusternde Objekte festgelegt wurden. Die Clusterung wurde erneut mit der Ward-Methode und quadrierter euklidischer Distanz durchgeführt.

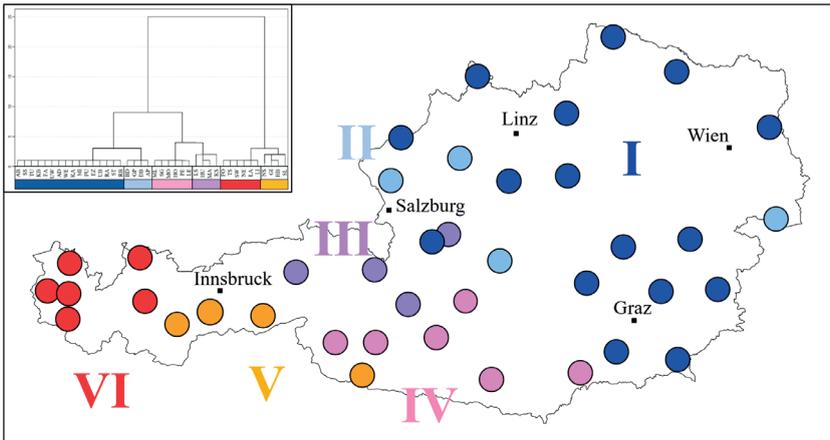


Abbildung 9: Clusterung der Untersuchungsorte, Ergebnis einer 6-Cluster-Lösung.

Abb. 9 zeigt das Ergebnis der CA bei einer 6-Cluster-Lösung, die inhaltlich das beste Resultat liefert.

Wie das Dendrogramm in Abb. 9 zeigt, führt die CA zur Abtrennung der Ortscluster VI (rot) und V (orange) von den übrigen Clustern. Die beiden Cluster umfassen damit jene westlichen Untersuchungsorte, in denen RHOT am besten erhalten ist. RHOT stellt dort (noch) die „Normalrealisierung“ für (r) dar – in allen übrigen Orten trifft dies bereits auf VOK zu.

Was die Unterscheidung zwischen Cluster V und Cluster VI angeht, so ist das Vorkommen weiterer Varianten zu berücksichtigen: Die zu Cluster V gehörigen Orte weisen zwar nicht dieselben Varianten auf, aber sie verbindet doch, dass neben RHOT kontextabhängig andere Varianten auftreten – das betrifft insbesondere f-ASS und x-ASS (bei den Lexemclustern B₁ und B₂), sowie ELIS (bei Lexemcluster A.2.b). Hinsichtlich der traditionellen Dialekteinteilung Österreichs (vgl. Wiesinger 1983) ist auffällig, dass die Grenze zwischen Cluster VI und Cluster V weitgehend der Isoglosse zwischen dem alemannischen und dem bairischen Teil Österreichs entspricht. Zu Cluster VI gehören dabei die alemannischen bzw. alemannisch-bairischen Ortschaften, während Cluster V die westlichen südbairischen Orte zuzurechnen sind.

Bei den vier verbleibenden Ortsclustern lässt sich eine Zweiteilung in Cluster I (dunkelblau) und Cluster II (hellblau) einerseits, sowie Cluster III (violett) und Cluster IV (rosa) andererseits konstatieren. Für diese Aufteilung ist das Ausmaß, mit dem die Variante VOK vorherrscht, entscheidend: So ist VOK zwar in all diesen Orten gut belegt, bei Cluster I und Cluster II ist die Dominanz von VOK jedoch besonders groß. Vor allem die Orte

von Cluster I sind durch eine (fast) durchgängige Realisierung von VOK charakterisiert, während in Bezug auf Ortscluster II zumindest bei manchen Lexemclustern noch andere Varianten vorkommen. Dabei handelt es sich v.a. um EPEN (bei Lexemcluster A.1.b), sowie teilweise um ELIS (v.a. bei Lexemcluster A.2.c). Die Varianten RHOT sowie f-ASS und x-ASS spielen weder in Cluster II noch Cluster I eine Rolle. In Bezug auf die traditionelle Dialekteinteilung Österreichs sind die Orte aus Cluster I und Cluster II dem Mittelbairischen sowie dem östlichen Südmittelbairischen zuzurechnen. Die Verhältnisse bei Cluster I entsprechen dabei einer „moderneren“, wohl auch regionalsprachlich dominierenden Art der Realisierung von (r) in Zentral- und Ostösterreich, bei der (r) generell als VOK erscheint. Bei den Orten in Cluster II kommen relikhaft andere Varianten hinzu, die im Mittelbairischen früher weiter verbreitet waren, inzwischen aber nahezu abgebaut sind (vgl. Kap. 2).

In Hinblick auf Cluster III und Cluster IV ist die Varianz größer – wenn gleich auch hier VOK die „Normallautung“ von (r) darstellt. Die Orte von Cluster III sind neben VOK durch RHOT bei Lexemcluster A.1.a und A.1.b sowie ELIS bei A.2.a und A.2.b gekennzeichnet. In Hinblick auf Lexemcluster B.1 und B.2 sind außerdem f-ASS und x-ASS besonders gut erhalten. Ortscluster III repräsentiert somit den bei (r) besonders vielfältigen Typus des westlichen Südmittelbairischen. Den Orten in Cluster IV ist indes gemein, dass bei ihnen RHOT relikhaft bei nahezu allen Lexemclustern vorkommt (belegt ist außerdem ELIS bei A.2.b). Es handelt sich letztlich um jene östlichen Orte des Südbairischen, die den Wandel von RHOT zu VOK schon weitgehend vollzogen haben, aber noch Reste der älteren Lautung zeigen.

5. Diskussion und Fazit

Obwohl es sich um eine variationslinguistische „Mustervariable“ handelt (vgl. bspw. Scobbie 2006), wurde (r) bislang kaum ausführlicher für die österreichischen Dialekte untersucht. Dies ist nicht zuletzt aufgrund der Relevanz von (r) für die österreichische Dialekteinteilung (vgl. bspw. Kranzmayer 1956, 122) überraschend. Die vorliegende Studie konnte zeigen, dass die bisherigen Befunde zu (r) revisionsbedürftig sind: Die in älteren Quellen dokumentierten Sprachzustände (vgl. Kap. 2) haben sich stark gewandelt, darauf deuten die *real-time*-Differenzen zu älteren Quellen ebenso wie die *apparent-time*-Unterschiede zwischen alten und jungen GP hin. Nachfolgend soll dieser Wandel ausführlicher diskutiert werden, und zwar anhand der beiden in Kap. 1 differenzierten Levelling-Prozesse (vgl.

Hinskens 1996; Britain 2010): einerseits dem inter-dialektalen Levelling, verstanden als Reduktion der Variabilität zwischen mehreren Dialekten, andererseits dem intra-dialektalen Levelling, verstanden als Reduktion der Variabilität innerhalb eines Dialekts. Auf Basis der Befunde aus Kap. 4 soll besprochen werden, inwiefern beide Prozesse beim Wandel von (r) in Österreich zusammenhängen, auch was ihre Ursachen und ihren Verlauf betrifft.

Die Variante VOK, lange als Kennform der mittelbairischen Dialekte in Österreich angesehen (vgl. bspw. Kranzmayer 1956, 122; Wiesinger 1990, 459; Lenz 2019, 330), ist inzwischen weiter als bislang bekannt verbreitet – und zwar in außersprachlicher (räumlicher) wie auch in innersprachlicher (lexikalischer) Hinsicht. VOK ersetzt dabei einerseits die andere „Hauptvariante“ RHOT, andererseits auch kleinräumig verbreitete und kontextuell beschränkte Varianten wie ELIS oder EPEN. Durch die Durchsetzung von VOK und den Abbau der anderen (r)-Varianten gleichen sich die einzelnen Dialekte im Untersuchungsraum zunehmend aneinander an, wodurch die Variabilität zwischen ihnen abnimmt – entsprechend weist der vorliegende Wandel klar auf inter-dialektales Levelling hin.

Dieses inter-dialektale Levelling findet vor dem Hintergrund zweier Prozesse statt (vgl. zum Zusammenspiel beider Prozesse auch Kerswill 2003): (1) intra-dialektales Levelling im (Süd-)Mittelbairischen, wo VOK als eine von mehreren Varianten bereits verbreitet war, sowie (2) die räumliche Diffusion von VOK ins Südbairische und Alemannische, wo VOK bislang keine Rolle gespielt hat.

Ad (1): Es ist davon auszugehen, dass im Mittelbairischen und im (östlichen) Südmittelbairischen neben VOK ursprünglich noch andere Varianten vorkamen (EPEN bei einzelnen Lexemen, ELIS vor Nasal und/oder im absoluten Auslaut, im Westen weiters f-ASS bzw. x-ASS sowie gegebenenfalls RHOT; vgl. Kap. 2). Diese Varianten dürften zu Unterschieden innerhalb des (Süd-)Mittelbairischen beigetragen haben (vgl. bspw. Hornung und Roitinger 2000 [1950]), heutzutage sind diese Unterschiede allerdings nur noch bedingt nachzuweisen (vgl. Kap. 4.2). Grund dafür ist ein Variantenausgleich, in dem sich zunehmend VOK als konstante Realisierung für (r) etablieren konnte; dieser Schritt ist abgesehen von einigen Relikt- und Randgebieten mehr oder minder abgeschlossen. Mit VOK hat sich dabei jene (r)-Variante durchgesetzt, die sowohl räumlich als auch kontextuell in diesen Dialekten am wenigsten beschränkt war. Die Durchsetzung von VOK führt zu einer starken Regularisierung (und damit Simplifizierung), insofern nun jedem postvokalischen /r/ eine Realisierung mit [ɐ] entspricht. Resultat ist eine ausnahmslos gültige, relativ simpel zu formulierende Regel für (r) in diesen

Dialekten (vgl. bspw. Rein 1974; Rennison 1981; Traunmüller 1982; Noelliste 2019, 8).

Der Abbau der kleinräumig verbreiteten, kontextuell beschränkten (r)-Varianten vollzieht sich vor dem Hintergrund des horizontalen Kontakts mit benachbarten Dialekten, aber auch des vertikalen Kontakts mit prestigereicheren urbanen Varietäten (zum Einfluss urbaner Zentren – v.a. Wiens – auf die mittelbairischen Dialekte vgl. z.B. Lenz 2019, 347–48) sowie mit der österreichischen Standardsprache. Dass VOK in den zuletzt genannten Varietäten für (r) weitgehend generalisiert ist, dürfte den Abbau der anderen (r)-Varianten und damit das intra-dialektale Levelling im (Süd-)Mittelbairischen stark befördert haben. Dass gerade im Mittelbairischen eine Tendenz zum „Abbau lokaler bis kleinräumiger Merkmale zugunsten großräumiger regionaler Merkmale“ besteht, konnten auch schon andere Studien zeigen (Lenz 2019, 342; vgl. auch Vergeiner et al. 2022).

Bemerkenswert ist, dass der Variantenausgleich zugunsten von VOK nicht in allen (süd-)mittelbairischen Dialekten gleichermaßen eingetreten ist – vor allem im westlichen Südmittelbairischen hat sich trotz der basisdialektalen Verankerung von VOK eine große Variantenvielfalt erhalten, die nur langsam reduziert wird. Eine mögliche Ursache dafür ist der geringere Einfluss der Standardsprache bzw. standardnaher urbaner Varietäten in der Westhälfte Österreichs (vgl. Vergeiner et al. 2021a; Vergeiner & Bülow 2022).

Ad (2): Neben intra-dialektalem Levelling ist das inter-dialektale Levelling im Untersuchungsraum auch auf einen Diffusionsprozess zurückzuführen, der zur Verbreitung von VOK in jene Dialekte führt, in denen die Variante bislang nicht auftrat. In diesem Zusammenhang zeigt sich eine vom ursprünglichen Verbreitungsgebiet ausgehende „wellenartige“ Diffusionsbewegung (vgl. zum Wellenmodell etwa Britain 2012b). Entsprechend haben die an das (Süd-)Mittelbairische angrenzenden Regionen den Wandel zu VOK bereits vollzogen oder vollziehen ihn derzeit. Je weiter entfernt hingegen ein Dialektgebiet von dieser Kontaktzone, desto eher kommen noch andere (r)-Varianten vor. Demnach ist VOK im äußersten Westen (noch) kaum etabliert, im Alemannischen ebenso wenig wie im westlichen Südbairischen. Vor allem im östlichen Südbairischen hingegen stellt VOK – zumindest bei jungen GP – bereits die „Normalrealisierung“ für (r) dar (vgl. Kap. 4.2). Damit bestätigen sich zum einen Ausbreitungstendenzen, die schon ältere Studien zu (r) nahelegen (vgl. Lessiak 1963 [1903]; 143–44; Moosmüller 1991, 79–80). Die Ergebnisse entsprechen zum anderen Studien zu weiteren Variablen, die generell Diffusionstendenzen (ost-)mittelbairischer Formen nach Süden und Westen belegen (vgl. z.B. Moosmüller und Vollmann 2001 zur Wiener Monophthongierung; Vollmann et al. 2015 zur /-Vokalisierung;

Fanta-Jende 2020 zu mhd. *ei*; Vergeiner et al. 2021a zu mhd. *ê, œ, ô*). Diese lassen sich durch das Prestige, das (ost-)mittelbairische Formen innerhalb Österreichs besitzen, begründen (vgl. bspw. Scheutz 1985; Scheuringer 1990). Gerade im östlichen Teil des Südbairischen dürfte die Verbreitung von VOK dabei Teil eines wesentlich umfassenderen Dialektumbaus sein, bei dem südbairische Charakteristika immer stärker verloren gehen (vgl. Vergeiner et al. 2021a; 2021b). Nicht zuletzt dadurch dürften die Nord-Süd-Gegensätze im Bairischen in Österreich zunehmend durch solche in West-Ost-Richtung ersetzt werden – in Hinblick auf (r) ist diese Umstrukturierung bereits (nahezu) vollständig vollzogen (vgl. Kap. 4.2).

Auch die Diffusion von VOK ins Südbairische und Alemannische dürfte durch vertikalen Kontakt mit der Standardsprache begünstigt werden. Für solche vertikalen Einflüsse spricht u.a. das vereinzelte Auftreten von VOK abseits der Kontaktzone zum (Süd-)Mittelbairischen bei gewissen Lexemen (s.u.), bspw. in Vorarlberg. Demnach wirken vertikale und horizontale Konvergenzprozesse zusammen, wobei sie gemeinsam interdialektale Unterschiede einebnen (vgl. Auer 2018, 159) und eine gewisse „supralocalisation“ (vgl. Britain 2010; 2011) bzw. „supraregionalization“ (vgl. Hickey 2017) zur Folge haben. Insgesamt weist die „wellenartige“ Diffusion jedoch darauf hin, dass horizontaler Kontakt der bedeutsamere Faktor im Untersuchungsraum ist (vgl. für ähnliche Befunde z.B. Vergeiner et al. 2021a).

Festzustellen ist weiters, dass sowohl das intra-dialektale Levelling als auch die räumliche Diffusion von VOK nicht nur in außersprachlicher Hinsicht (Zeit, Raum), sondern auch in innersprachlicher Hinsicht graduell verlaufen (vgl. Hinskens 1996): So findet sich ein durch „lexikalische Diffusion“ (vgl. Chen und Wang 1975; Phillips 2006) gekennzeichnete Wandel, wie er wiederholt für Prozesse des Lautersatzes nachgewiesen wurde (vgl. bspw. Schwarz 2015; Bülow et al. 2019; Vergeiner et al. 2021a; 2021b). Sowohl beim intra-dialektalen Levelling im (Süd-)Mittelbairischen als auch bei der räumlichen Diffusion ins Südbairische und Alemannische kann sich somit VOK in gewissen Kontexten und Items früher durchsetzen als bei anderen. Besonders früh betroffen scheinen beispielsweise Lexeme, die erst spät in den Dialekt entlehnt wurden und/oder in standardsprachlichen Domänen gebraucht werden (Lexemcluster A.2.d). Weit vorgedrungen ist VOK außerdem im Silbenauslaut nach Langvokal (Lexemcluster A.2.a; vgl. auch Scheutz 1985, 141–42) – dabei dürfte die besonders starke standardsprachliche Verankerung vokalisierter Formen in diesem Kontext (vgl. bspw. Duden 2015, 52) eine Rolle spielen.³³ Bei gewissen Lexemen setzt sich VOK hingegen erst verzögert durch – verwiesen sei bspw. auf den Unterschied zwischen Lexemcluster A.1.a und A.1.b beim Abbau von EPEN.

Die vorliegende Studie konnte zeigen, dass zwischen inter- und intra-dialektalem Levelling gewisse Zusammenhänge bestehen, nicht zuletzt was die Hintergründe (horizontaler und vertikaler Kontakt) und den Ablauf (inner- und außersprachlich graduell) beider Prozesse betrifft. Nichtsdestoweniger ist hervorzuheben, dass inter-dialektales Levelling keineswegs zwangsläufig intra-dialektales Levelling bedingt (vgl. auch Auer 2018, 162). Dies zeigt sich im vorliegenden Fall in den südbairischen und alemannischen Regionen: Im östlichen Südbairischen dürfte mit RHOT ursprünglich eine weitgehend konstante Realisierung für (r) bestanden haben, die inzwischen mehr oder minder durch VOK ersetzt wurde. Dadurch wurde die intra-dialektale Variabilität aber nicht verringert – ganz im Gegenteil: Da sich die Übernahme von VOK eben nicht abrupt vollzieht, ist sogar eine (zeitweilige) Erhöhung der Variabilität zu veranschlagen. Eine solche wird auch im westlichen Südbairischen sowie im Alemannischen sichtbar: VOK tritt hier in gewissen Lautkontexten und Items zu den bereits vorhandenen Varianten hinzu, wodurch sich das Variantenspektrum zunächst vergrößert. Nur im – bislang nicht beobachtbaren – Fall, dass VOK langfristig die anderen Varianten völlig verdrängt, würde das inter-dialektales Levelling auch intra-dialektales Levelling zur Folge haben.

Dass dies eintritt, ist freilich nicht auszuschließen: Es ist sogar erwartbar, dass sowohl in regionaler als auch in lexikalischer Hinsicht die Verwendung von Varianten wie ELIS, EPEN und ʃ-ASS bzw. x-ASS künftig noch weiter abnimmt. Die Varianten könnten zwar (ähnlich wie ɲ-ASS oder LAT) in wenigen Orten und/oder Lexemen relikthhaft bewahrt werden (zumindest für einige Zeit); nichtsdestoweniger deutet alles darauf hin, dass VOK sie zunehmend ersetzt. Auch RHOT dürfte weiter abgebaut werden. Daraus würde eine Nivellierung der dialektinternen Variation bei (r) ebenso resultieren wie eine größere Übereinstimmung zwischen den Dialekten untereinander sowie zwischen den Dialekten und der Standardsprache.

Literatur

- AADG = Kleiner, Stefan. 2011. *Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards*. Aufgerufen am 23.04.2022. <http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/>.
- Auer, Peter. 1990. *Phonologie der Alltagssprache. Eine Untersuchung zur Standard/Dialekt-Variation am Beispiel der Konstanzer Stadtsprache*. Berlin, New York: de Gruyter.

- Auer, Peter. 1997. „Areale Phonologie und Theorie. Überlegungen am Beispiel der mitteldeutschen ‚Epenthese‘.“ In *Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen*, herausgegeben von Gerhard Stickel, 46–87. Berlin: de Gruyter.
- Auer, Peter. 2018. „Dialect Change in Europe – Leveling and Convergence.“ In *The Handbook of Dialectology*, herausgegeben von Charles Boberg, John Nerbonne, und Dominic Watt, 159–176. Hoboken: Wiley & Sons.
- Becker, Kara. 2009. „/r/ and the construction of place identity on New York City’s Lower East Side.“ *Journal of Sociolinguistics* 13 (5): 634–658.
- Blevins, Juliette. 2004. *Evolutionary Phonology. The Emergence of Sound Patterns*. Cambridge: CUP.
- Britain, David. 2010. „Supralocal Regional Dialect Levelling.“ In *Language and Identities*, herausgegeben von Carmen Llamas und Dominic Watt, 193–204. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Britain, David. 2011. „The heterogeneous homogenisation of dialects in England.“ *Taal & Tongval* 63 (1): 43–60.
- Britain, David. 2012a. „Koineization and cake baking: Reflections on methods in dialect contact research.“ In *Methods in Contemporary Linguistics*, herausgegeben von Andrea Ender, Adrian Leemann, und Bernhard Wälchli, 219–237. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Britain, David. 2012b. „Diffusion.“ In *The History of English. Volume 5*, herausgegeben von Alexander Bergs und Laurel J. Brinton, 2031–2043. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Brunbauer, Elfriede. 1956. „Die dialektgeographische Struktur des westlichen Niederösterreich zwischen Enns – Donau – Erlaf – steirischer Landesgrenze.“ PhD diss., Innsbruck.
- Bülow, Lars, Philip C. Vergeiner, Hannes Scheutz, Dominik Wallner, und Stephan Elspaß. 2019. „Wie regelhaft ist Lautwandel? Grundsätzliche Überlegungen anhand einer Fallstudie zu mhd. *ô* in den bairischen Dialekten Österreichs und Südtirols.“ *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 86 (1): 5–50.
- Chambers, Jack K. und Peter Trudgill. 1998. *Dialectology*. Cambridge: CUP.
- Chabot, Alex. 2019. „What’s wrong with being a rhotic?“ *Glossa* 4 (1), Art. 38: 1–24.
- Chen, Matthew und William Wang. 1975. „Sound Change. Actuation and Implementation.“ *Language* 51: 255–281.
- De Schutter, Georges, Johan Taeldeman, Antonius A. Weijnen (Hgg.). 1994. *R – zes visies op een kameleon*. *Taal en Tongval* 46 (Themanummer 7).
- Dickson, Victoria und Lauren Hall-Lew. 2017. „Class, Gender, and Rhoticity: The Social Stratification of Non-Prevocalic /r/ in Edinburgh Speech.“ *Journal of English Linguistics* 45 (3): 229–259.
- Duden. 2015. *Das Aussprachewörterbuch. 7. Auflage*. Berlin: Dudenverlag.
- Fanta-Jende, Johanna. 2020. „Varieties in Contact. Horizontal and vertical dimensions of phonological variation in Austria.“ In *VARIATIONist Linguistics meets*

- CONTACT Linguistics* herausgegeben von Alexandra Lenz und Mateusz Masekko, 203–240. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Gaisbauer, Stephan und Karl Hohensinner. 2002. „Vokalepentese (Sprossvokal) in Appellativen und Namen.“ In *Struktur von Variation zwischen Individuum und Gesellschaft* herausgegeben von Philip C. Vergeiner, Stephan Elspaß, und Dominik Wallner, 409–435. Stuttgart: Steiner.
- Haas, Walter. 1983. „Vokalisierung in den deutschen Dialekten.“ In *Dialektologie. Zweiter Halbband*, herausgegeben von Werner Besch, Ulrich Knoop, Wolfgang Putschke, und Herbert Wiegand, 1111–1116. Berlin: de Gruyter.
- Hickey, Raymond. 2017. „Supraregionalization.“ In *The History of English. Volume 5*, herausgegeben von Alexander Bergs und Laurel J. Brinton, 349–364. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Hinskens, Frans. 1996. *Dialect levelling in Limburg. Structural and sociolinguistic aspects*. Tübingen: Niemeyer.
- Hinskens, Frans. 2011. „Koineization in the present-day Dutch dialect landscape: postvocalic /r/ and more.“ *Taal & Tongval* 63 (1): 99–126.
- Hornung, Maria and Franz Roitinger. 2000 [1950]. *Die österreichischen Mundarten. Eine Einführung*. Wien: ÖBV und Hpt.
- van Hout, Roeland and Hans Van de Velde. 2001. „Patterns of /r/ variation.“ In *r-atics. Sociolinguistic, phonetic and phonological characteristics of /r/*, herausgegeben von Hans Van de Velde und Roeland van Hout, 1–9. Brüssel: Etudes & Travaux
- Karner, Hans. 1930. „Lautlehre der hienzischen Mundart von Rechnitz und Umgebung.“ PhD diss., Wien.
- Kerswill, Paul. 2003. „Dialect levelling and geographical diffusion in British English.“ In *Social Dialectology. In Honour of Peter Trudgill*, herausgegeben von David Britain und Jenny Cheshire, 223–243. Amsterdam: Benjamins.
- Kranzmayer, Eberhard. 1956. *Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes*. Graz, Wien: Böhlau.
- Labov, William. 1972. *Sociolinguistic patterns. Pennsylvania*. University of Pennsylvania Press.
- Labov, William. 1994. *Principles of linguistic change. Volume I: Internal factors*. Oxford: Blackwell.
- Lenz, Alexandra. 2019. „Bairisch und Alemannisch in Österreich.“ In *Language and space. An international handbook of linguistic variation*, herausgegeben von Joachim Herrgen und Jürgen Erich Schmidt, 318–363 Berlin, Boston: de Gruyter.
- Lessiak, Primus. 1963 [1903]. *Die Mundart von Pernegg in Kärnten*. Marburg: Elwert.
- Moosmüller, Sylvia. 1991. *Hochsprache und Dialekt in Österreich. Soziophonologische Untersuchungen zu ihrer Abgrenzung in Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck*. Wien: Böhlau.

- Moosmüller, Sylvia und Ralf Vollmann. 2001. „Natürliches Driften‘ im Lautwandel: die Monophthongierung im österreichischen Deutsch.“ *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 20 (1): 42–65.
- Moosmüller, Sylvia, Carolin Schmid, und Julia Brandstätter. 2015. „Standard Austrian German.“ *Journal of the International Phonetic Association* 45 (3): 339–348.
- Noelliste, Erin. 2019. „Bavarian German r-Flapping: Evidence for a dialect-specific sonority hierarchy.“ *Glossa* 4 (1), Art. 79, 1–26.
- Phillips, Betty S. 2006. *Word Frequency and Lexical Diffusion*. New York: Palgrave Macmillan.
- Reiffenstein, Ingo. 1955. *Salzburger Dialektgeographie. Die südmittelbairischen Mundarten zwischen Inn und Enns*. Giessen: Wilhelm Schmitz.
- Rein, Kurt. 1974. „Die mittelbairische Liquiden-Vokalisierung.“ *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 41 (1): 21–37.
- Reinisch, Eva und Jan Luttenberger. In Vorbereitung. *Inter- and intra-speaker variation of onset-/r/ in Austrian German dialects*.
- Rennison, John R. 1981. *Bidialektale Phonologie. Die Kompetenz zweier Salzburger Sprecher*. Stuttgart: Steiner.
- SAO = Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich (Hg.). 1998ff. *Sprachatlas von Oberösterreich*. Linz: Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich.
- Schatz, Josef. 1903. „Die tirolische Mundart.“ *Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg* 47: 1–94.
- Scheuringer, Hermann. 1990. *Sprachentwicklung in Bayern und Österreich. Eine Analyse des Substandardverhaltens der Städte Braunau am Inn (Österreich) und Simbach am Inn (Bayern) und ihres Umlandes*. Hamburg: Buske.
- Scheutz, Hannes. 1985. *Strukturen der Lautveränderung. Variationslinguistische Studien zur Theorie und Empirie sprachlicher Wandlungsprozesse am Beispiel des Mittelbairischen von Ulrichsberg/Oberösterreich*. Wien: Braumüller.
- Scheutz, Hannes. 2007. *Drent und herent. Dialekte im salzburgisch-bayerischen Grenzgebiet*. Salzburg: EuRegio.
- Scheutz, Hannes. 2016. *Insre Sproch. Deutsche Dialekte in Südtirol*. Bozen: Athesia.
- Schirmunski, Viktor. 2010 [1962]. *Deutsche Mundartkunde. Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten*. Frankfurt/Main: Lang.
- Schmid, Stephan, Adrian Leemann, Dieter Studer-Joho, und Marie-José Kolly. 2019. „Areale Variation von /r/-Realisierungen in schweizerdeutschen Dialekten. Eine quantitative Untersuchung von Crowdsourcing-Daten.“ *Linguistik online* 98 (5): 11–30.
- Schwarz, Christian. 2015. *Phonologischer Dialektwandel in den alemannischen Basisdialekten Südwestdeutschlands im 20. Jahrhundert. Eine empirische Untersuchung zum Vokalismus*. Stuttgart: Steiner.

- Scobbie, James M. 2006. „(R) as a Variable.“ In *Encyclopedia of Language & Linguistics. Second Edition, volume 10*, herausgegeben von Keith Brown, 337–344. Oxford: Elsevier.
- Sebregts, Koen. 2015. „The Sociophonetics and Phonology of Dutch r.“ PhD diss., Universität Utrecht.
- Sievers, Eduard. 1976 [1901]. *Grundzüge der Phonetik. Zur Einführung in das Studium der Lautlehre der indogermanischen Sprachen. 5. Auflage*. Hildesheim/New York: Solms.
- Tops, Evie. 2009. *Variatie en verandering van /r/ in Vlaanderen*. Brüssel: VUBpress.
- Torgersen, Eivind, and Paul Kerswill. 2004. „Internal and external motivation in phonetic change: Dialect levelling outcomes for an English vowel shift.“ *Journal of Sociolinguistics* 8 (1): 23–53.
- Trautmüller, Hartmut. 1982. „Der Vokalismus im Ostmittelbairischen.“ *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 49 (3): 289–333.
- Trudgill, Peter. 1986. *Dialects in Contact*. Oxford: Blackwell.
- TSA = Karl Kurt Klein, Ludwig Erich Schmidt (Hg.). 1965ff. *Tirolischer Sprachatlas*. Marburg: Elwert.
- VALTS = Eugen Gabriel (Hg.). 1985ff. *Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluss des Fürstentums Liechtenstein, Westtirols und des Allgäus*. Bregenz: Vorarlberger Landesregierung.
- Van de Velde, Hans, Evie Tops, and Roeland van Hout. 2013. „The spreading of uvular [ʀ] in Flanders.“ In *Rhotics. New Data and Perspectives*, herausgegeben von Lorenzo Spreafico, and Alessandro Vietti, 227–248. Bozen: Bozen-Bolzano University Press.
- Vennemann, Theo. 1972. „Rule inversion.“ *Lingua* 29: 209–242.
- Vennemann, Theo. 1986. *Neuere Entwicklungen in der Phonologie*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Vergeiner, Philip C., Dominik Wallner, und Lars Bülow. 2021a. „Reihenschritte im rezenten Lautwandel? Ergebnisse einer real- und apparent-time-Untersuchung zur Entwicklung der Vokalreihe mhd. *ê* – *æ* – *ô* im Süd- und Südmittelbairischen.“ *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 40 (1): 31–64.
- Vergeiner, Philip C., Stephan Elspaß, und Dominik Wallner. 2021b. „Zur Stabilität dialektaler Formen: Eine *real*- und *apparent-time* Analyse remanenter Merkmale in den ruralen Basisdialekten Österreichs.“ *Linguistik Online* 110 (5): 9–32.
- Vergeiner, Philip C., Dominik Wallner, und Lars Bülow. 2022. „Language change in real-time: 40 years of lectal coherence in the Central Bavarian dialect-standard constellation of Austria.“ In *The Coherence of Linguistic Communities. Orderly Heterogeneity and Social Meaning*, herausgegeben von Karen V. Beaman, and Gregory R. Guy, 281–300. New York: Routledge.

- Vergeiner, Philip C. und Dominik Wallner. 2022. „On explaining stable dialect features: A real- and apparent-time study on the word-final syllable *-en* in Austrian base dialects.“ *Open Linguistics* 8 (1): 65–86.
- Vergeiner, Philip C. und Lars Bülow. 2022. „Der Konjunktiv II in den ruralen Basisdialekten Österreichs: quantitative und qualitative Befunde.“ *Linguistik Online* 114 (2): 3–42.
- Vollmann, Ralf, Thorsten Seifert, Bettina Hobel, und Florian Pokorny. 2015. „/l/-Vokalisierung in der Steiermark.“ *JournaLIPP* 4: 13–25.
- Wiese, Richard. 2003. „The unity and variation of German /r/.“ *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 70: 25–43.
- Wiesinger, Peter. 1983. „Die Einteilung der deutschen Dialekte.“ In *Dialektologie. Zweiter Halbband*, herausgegeben von Werner Besch, Ulrich Knoop, Wolfgang Putschke, und Herbert Wiegand, 807–900. Berlin: de Gruyter.
- Wiesinger, Peter. 1990. „The Central and Southern Bavarian Dialects in Bavaria and Austria.“ In *The Dialects of modern German. A linguistic survey*, herausgegeben von Charles V. Russ, 438–519. Stanford: SUP.

Noten

1. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Abbau markierter/seltener Varianten durch Akkomodationsprozesse (Kerswill 2003, 224). Teilweise wird auch nur der durch solche Prozesse ausgelöste Wandel als Levelling bezeichnet (vgl. Kerswill 2003; Torgersen und Kerswill 2004, 26).
2. Koineisierungsprozesse führen allerdings durch Varietätenmischung zur Entstehung einer stabilen Ausgleichssprache (vgl. Hinskens 2011), was bei Levelling nicht zwangsläufig der Fall ist.
3. Hierbei geht es um die Frage, ob sich beim Levelling regionale Diffusionsprozesse nachweisen lassen (vgl. Kerswill 2003), und wenn ja, welche – entsprechen sie bspw. eher dem „Wellenmodell“ oder dem „Gravitationsmodell“ (vgl. Britain 2012b)?
4. Vgl. die „neogrammarian controversy“ (Labov 1994) und die damit zusammenhängende Diskussion zur Rolle von „lexikalischer Diffusion“ beim Lautwandel (vgl. Chen und Wang 1975; Phillips 2006; Bülow et al. 2019).
5. Vgl. aber Reinisch und Luttenberger (i. Vorb.), die mit demselben Datenmaterial wie die vorliegende Untersuchung, jedoch in anlautender Position, rhotische Varianten in den österreichischen Basisdialekten analysieren.
6. Im Teilen Salzburgs ist auch eine Vokalisierung zu /i/ belegt, ausgehend von einem „vordere[n], hohe[n] r-Laut“ (Scheutz 2007, 48). Da diese Form im vorliegenden Korpus keine Rolle spielt, wird sie nicht weiter diskutiert.

7. Hier und in der Folge werden Beispiele aus dem Korpus zitiert – die ersten beiden Kürzel geben den Ort an (vgl. auch Abb. 3 in Kap. 3), die beiden folgenden die GP-Gruppe (M/W = männlich/weiblich, A/J = alt/jung).
8. Vgl. <http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/RvorK> (aufgerufen am 23.04.2022).
9. Inwiefern die *r*-Vokalisierung synchron als produktiver Prozess anzusehen ist, ist unklar. So spricht etwa die Beibehaltung von [ɐ] vor (r) trotz Weiterentwicklung des *r*-Konsonanten für eine Reanalyse und Phonematisierung von [ɐ]. Ähnliches gilt für Belege von „rule inversion“ (Vennemann 1972) bzw. Hyperkorrekturen, bei welchen (vermeintlich) zugrundeliegende *r*-Konsonanten nicht mehr oder „fälschlicherweise“ restituiert werden (vgl. Scheutz 1985, 146–47), vgl. etwa [besenɐ] (‚besserer‘, AD-MJ), mit einem Nasal als Hiatusstrenner statt des historisch zugrundeliegenden /r/ (vgl. auch Scheutz 1985, 117).
10. Begründen lässt sich dies u.a. durch die strukturalistische Ausrichtung traditioneller Ansätze zur Dialekteinteilung (vgl. Wiesinger 1983): Da die *r*- wie auch die *l*-Vokalisierung zu einer Vielzahl neuer Diphthonge und damit phonologischer Oppositionen führt, wird ihre „systemische Relevanz“ als besonders groß eingeschätzt.
11. Vgl. Lessiak (1963 [1903], 143–44); Hornung und Roitinger (2000 [1950], 93, 105); TSA (Bd. 2, Kt. 56); VALTS (Bd. I, Kt. 107). In gewissen Kontexten, bspw. bei mhd. *o* vor *r*, dokumentiert aber auch der VALTS (Bd. I, Kt. 157, 158, 159) vokalisierte Formen in Vorarlberg. Hornung und Roitinger (2000 [1950], 137) bemerken gar, (r) neige in Vorarlberg generell „zu Vokalisierung und Ausfall“.
12. Vgl. Reiffenstein (1955, 38); Traunmüller (1982, 310–12); Haas (1983, 1113); Scheutz (1985, 141–42; 2007, 44–50); Wiesinger (1990, 459); Hornung und Roitinger (2000 [1950], 57–58); SAO (Bd. I, Kt. 98).
13. Vgl. auch Hornung und Roitinger (2000 [1950], 67), die v.a. für Oberösterreich anmerken, dass „*r* noch nicht in dem Maße vokalisiert [wurde] wie [in] andere[n] mittelbairische Mundarten“. Vgl. auch Scheuringer (1990, 223–25, 256), der aber bemerkt, dass vokalisierte Formen zunehmend andere Realisierungen verdrängen.
14. Daneben spielen silbische Faktoren eine Rolle, insofern epenthetische Vokale zur Verbesserung der Silbenstruktur beitragen können (vgl. Vennemann 1986), etwa indem sie zur Auflösung wenig präferierter Konsonantencluster in der Koda führen bzw. dort stärkere Sonoritätskontraste erzeugen (vgl. Auer 1997, 55–56).
15. Vgl. Reiffenstein (1955, 38); Brunbauer (1956, 81–82); Kranzmayer (1956, 123–24); Wiesinger (1990, 468, 474); Scheuringer (1990, 255); Hornung und Roitinger (2000 [1950], 81–82); Scheutz (2007, 52); SAO (Bd. I, Kt. 100, 101); Gaisbauer und Hohensinner (2022).
16. Vgl. Reiffenstein (1955, 19–27); Kranzmayer (1956, 127); TSA (Bd. 2, Kt. 22, 47, 59).

17. Vgl. Karner (1930, 24); Brunbauer (1956, 80); Scheutz (1985, 142); Scheuringer (1990, 202, 255–56); Hornung und Roitinger (2000 [1950], 43, 45, 47, 57, 68, 137); SAO (Bd. I, Kt. 70, 108); TSA (Bd. 2, Kt. 21, 62); VALTS (Bd. 1, Kt. 15, 102, 157).
18. Allerdings entspricht die heutige Verteilung vorderer und hinterer *r*-Varianten (vgl. Reinisch und Luttenberger i. Vorb.) nicht den [ʃ]- und [x/χ]-Arealen. Eingewandt wurde, dass auch ihre rekonstruierbare historische Verteilung nicht mit den Grenzen der [ʃ]- und [x/χ]-Arealen übereinstimme (vgl. z.B. Reiffenstein 1955, 40–41).
19. Vgl. außerdem Schatz (1903, 69–70); Reiffenstein (1955, 40–41); Brunbauer (1956, 78–79); Scheutz (1985, 142; 2007, 50–52); Scheuringer (1990, 255); Hornung und Roitinger (2000 [1950], 48, 68, 76–77, 84–86, 93, 106); TSA (Bd. 2, Kt. 50–54); SAO (Bd. I, Kt. 64, 98, 151; Bd. II, Kt. 7).
20. Vgl. Schatz (1903, 22–23); Reiffenstein (1955, 42); Hornung und Roitinger (2000 [1950], 106, 118).
21. Nur im Ortspunkt Ulrichsberg, an dem ein besonderer Schwerpunkt der Erhebung lag, waren es sieben GP.
22. Die Daten zum Bairischen wurden von zwei Exploratoren aus dem (süd-)mittelbairischen Raum erhoben, während für Vorarlberg eine Exploratorin mit alemannischem Hintergrund zum Einsatz kam. Da sich die Explorator/inn/en beim Vorlesen einer standardsprachlichen Lautung bedienten, realisierten sie die Stimuli v.a. mit vokalisiert Formen (entsprechend der österreichischen Standardaussprache; vgl. Moosmüller et al. 2015, 342).
23. Die Annotation erfolgte im Wesentlichen ohrenphonetisch. Zur Klärung von Zweifelsfällen wurden jedoch auch instrumentalphonetische Messungen vorgenommen, wobei Sonogramme zur Bestimmung der Phoneme genutzt wurden.
24. Aufgrund der Unterscheidungsschwierigkeiten zwischen *r*-Vokalisierung und *r*-Tilgung wurden Lexeme mit bair. [a(:)] wie z. B. *leer* ([la:], AD-MA) oder *schwer* ([ʃva:], AD-MA) ausgespart.
25. *vor* ist als Verbpartikel Teil von *vorstellen*. Dieses Lexem wird z.T. als *fürstellen* realisiert – da bei dieser Realisierung (r) in einer ähnlichen Umgebung (im Endrand vor Langvokal) erscheint, werden die Belege hier mitgezählt.
26. Bisweilen liegt aufgrund dialektspezifischer Entwicklungen (r) in den Lexemen nicht vor: Bei *fahren*, *sperrn*, *hören* und anderen Lexemen auf *-en* tritt im Bairischen eine obligatorische Schwatilgung ein, während im Alemannischen Schwa erhalten bleibt (vgl. Vergeiner und Wallner 2022). Im Bairischen ist somit ein postvokalisches /r/ bei diesen Lexemen gegeben, im Alemannischen nicht. Belegformen ohne postvokalisches /r/ wurden – mit Ausnahme von Sprossvokalbildungen, die ursächlich auf (r) rückführbar sind – in der Untersuchung nicht gewertet.
27. Interessant ist, dass der Unterschied nicht durch die Art des Folgekonsonanten erklärbar ist (bspw. Frikativ vs. Plosiv). Allfällige Sonoritätskontraste oder andere silbenstrukturelle Eigenschaften (vgl. Auer 1997, 55–56) schei-

- nen auch keine hinreichende Erklärung für die Abbausensitivität von EPEN bei den Einzelexemen zu sein.
28. Nur im Salzkammergut wird bei A.1.a noch EPEN realisiert (bei *Bürger, Turm, stark, warm, Markt*). Als weitere (r)-Variante tritt bei Cluster A.1.a vereinzelt ELIS auf, insbesondere vor Nasal in *sperren, fahren* und *warm* sowie vor /f/ in *dürfen*. Bei Cluster A.1.b begegnet in Vorarlberg bei *morgen* vereinzelt ELIS; bei *Kirche* kommt es außerdem zur Realisierung von LAT. Im Tiroler Zillertal tritt x-ASS bei *fürchten* auf.
 29. Zu bemerken ist allerdings, dass in den Kärntner und Steirer Orten der Vokal zu [a:] umgeformt ist (vgl. [ɛʏtba:], PE-WJ), sodass hier ELIS auch auf vokalisierte Formen rückgeführt werden kann; der zu [ɐ] vokalisierte r-Reflex würde dann mit dem Haupttonvokal „verschmelzen“ (vgl. Scheutz 1985, 142). In Salzburg und z.T. Tirol ist bei ELIS der e-Vokal erhalten, wodurch vokalisierte Formen auszuschließen sind ([ɛʏʃbe:]; MA-WJ).
 30. In Cluster A.2.c tritt in zwei Orten auch η-ASS auf (im Salzburger Lungau sowie im Tiroler Zillertal).
 31. In zwei Orten tritt bei *spazieren* wieder η-ASS auf, wie bei anderen Items mit (r) vor /n/ (vgl. Cluster A.2.c).
 32. Eine Erklärung dafür könnte die Salienz der Totalassimilation bei (r) vor /ʃ/ sein.
 33. Nicht auszuschließen sind hier aber auch Einflüsse innersprachlicher – bspw. silbenstruktureller – Art (insofern bei Langvokalen offene Silben präferiert sind).